

Lucy Topolská

Von der Macht des Wortes

"Literatur und Lüge" überschrieb Karl Kraus in kontrastierender Anlehnung an Goethe eine Sammlung seiner literaturkritischen Studien und Besprechungen. Gemeint ist natürlich eine kritische Abgrenzung der beiden Begriffe: Was Lüge ist, kann keine Literatur sein, und Literatur ist nur das, was zugleich als Wahrheit qualifiziert werden kann. Zwei wichtige Aspekte sind zu beachten, wollen wir diese Einteilung gelten lassen: der dialektische und der prozeßartige Charakter der Wahrheit. Nur auf dem Hintergrund des Nicht-Wahren zeichnen sich Konturen und Merkmale des Wahren als Wesensunterschiede ab. Die Literatur darf, kann und muß die Wahrheit suchen, um selbst wahr zu sein. Nicht vorgegebene Schemen, nicht vorfabrizierte Ergebnisse, sondern der schwierige Weg der Erkenntnis und Bewältigung von Irrtümern und Fehlern macht die Wahrheit einer Literatur aus, die die Realität widerspiegelt, indem sie den Menschen in seinem Ringen um Wahrheit darstellt. Die damit verbundene "ästhetische Emanzipation" (K. Schuhmann) äußert sich in einer beeindruckenden Vielfalt von Formen.

Der Prozeß der Fortbewegung der Wahrheit wurde von Christa Wolf sehr präzise charakterisiert: "Das Bedürfnis, auf eine neue Art zu schreiben, folgt, wenn auch mit Abstand, einer neuen Art, in der Welt zu sein. In Zeitabständen, die sich zu verkürzen scheinen, hört, sieht, riecht, schmeckt 'man' anders als noch vor kurzem. Ein Wechsel der Weltempfindung ist vor sich gegangen, der sogar die unantastbare Erinnerung antastet; wieder einmal sehen wir 'die Welt' - aber was heißt das: die Welt? - in einer anderen Beleuchtung; auch die Lebensgefühle scheinen heutzutage weniger dauer-

haft als in früheren Zeiten: die Unruhe ist beträchtlich." Diese Unruhe, das Wissen um die Verschiebung der Perspektiven, um die Veränderung des rationalen sowie emotionalen Verhältnisses zu Vergangenheit und Gegenwart, findet in der Gegenwartsliteratur der DDR als Suche nach Wahrheit den prägnantesten Ausdruck. Die Subjekte sind sehr häufig Literaten, die über ihr Hauptanliegen - das Nachdenken über das Erfassen der Wirklichkeit, über ihre künstlerische Bewältigung, über die Möglichkeiten ihrer wahrheitsgemäßen Darstellung - ihr Realismusverständnis potenzieren und, wie auch Ch. Wolf es andeutet, letzten Endes genötigt sind, sich die Frage zu stellen, was denn diese Wirklichkeit und Wahrheit eigentlich ist. Das Nachdenken über Kunst und Schreiben (im Sinne der Wahrheit) manifestiert sich einerseits in Romanbiographien von Künstlern gesellschaftlicher Umbruchepochen, die ihren Weg zur Wahrheit und Kunst nicht leicht fanden (Kleist, J. Paul, E.T.A. Hoffmann, Mendelssohn, Kafka u.a.m.), andererseits in der Darstellung von Menschen der Gegenwart (Literaten und Literaturwissenschaftlern, Journalisten und Lehrern), die durch das Medium WORT auf den einzelnen und auf die Gesellschaft Einfluß nehmen. Es wurde öfter erwähnt, daß es sich in beiden Fällen vor allem um Nachdenken über die Funktion der Kunstproduktion, um Sichtbarmachen der Wechselwirkung von Kunst- und Gesellschaftsprozeß handelt. Daraus resultiert das gegenwartsbezogene Reflektieren über eigene Probleme, über eigene Möglichkeiten des Schreibens und dessen Rezeption, ob nun übertragen auf eine historische Persönlichkeit - bereits ihre Wahl macht die Problemstellung deutlicher, was die Auseinandersetzung erleichtern kann, aber nicht muß, falls der Autor die vielschichtigen historischen Zusammenhänge in Betracht zieht - oder auf einen fiktiven 'Helden' der Gegenwart. Im zweiten Fall, auf den wir kurz eingehen wollen, geht es um das Problem der Macht des Wortes und der Verantwortung des 'Erziehers' von heute im weitesten Sinne gegenüber den Menschen, der Gesellschaft und sich selbst.

Die Verfasser stellen ihre Helden in eine entscheidende Lebenssituation, in der sie sich zu einer eingehenden Bilanz ihres Lebens und Wirkens genötigt sehen. Die Wahrheit über sich selbst heute erfahren sie, indem sie der Wahrheit der eigenen Vergangenheit nachgehen. Die Enthüllung des prozeßhaften Charakters der Wahr-

heit ist an sich nicht leicht und wird noch viel schwieriger, wenn man ein öffentliches Bekenntnis ablegen soll (de Bruyns Overbeck in der "Preisverleihung"). Aufrichtig bilanzieren die Helden vorwiegend für sich: in einer entscheidenden Situation (Kants Groth während des polnischen "Aufenthalts"), als Vorbereitung für ein bezeichnenderweise nicht stattfindendes öffentliches Auftreten (Kants Iswall), im Kranken- oder Sterbebett (Heiduczek's Jablonski im "Tod am Meer"); manchmal hat die Bilanz sogar die Form einer Nachforschung, an der die Helden (Neutschs Gatt, Ch. Wolfs Christa T.) nur indirekt beteiligt sind.

In allen Werken der DDR-Literatur über Schreibende ist das präsent, was Ch. Wolf "die vierte Dimension" nennt, die subjektive Erfahrung des Autors, die sich nicht nur in der Themenwahl äußert, sondern dem ganzen Werk immanent ist als Suche nach Wahrheit, die das Autor-Subjekt gemeinsam mit seinem Autor-Objekt unternimmt. Diese subjektive Erfahrung unterscheidet sich wesentlich von der der vielen spätbürgerlichen Autoren, die sich mit dem Problem Künstler-Gesellschaft, Kunst-Leben auseinandergesetzt haben. Die Künstler, die seit der Jahrhundertwende im Mittelpunkt solcher Werke standen, gingen an den Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft oder an ihrem 'Elfenbeinturmdasein' zugrunde. Weder Isolierung noch Anpassung gewährt eine Möglichkeit der Selbstrealisierung; die Suche nach gesellschaftlicher Identität des Künstlers war ein im voraus verlorenes Unternehmen.

Der Künstler-Held der DDR-Literatur hat im Augenblick des Bilanzierens ein von Zeitproblemen angefülltes Leben oder Stück Leben hinter sich, er ist sich seines Einflusses und seiner Wirkung bewußt. Je aufrichtiger seine Bilanz ist, desto schwerer belastet ihn die Verantwortung, denn die Erkenntnis der Wahrheit mündet in die Einsicht, daß er - wie Heiduczek es formuliert - "so manchen Schein als Wahrheit angeboten hat". Dem schwerkranken Schriftsteller und Lehrer Jablonski flößt sie Furcht vor der Rückkehr in das gewohnte Leben ein, einem anderen literarischen Helden, de Bruyns Literaturdozenten Teo Overbeck, verursacht sie eine schlaflose Nacht, die, so lang sie auch sein mag, für eine ernste Auseinandersetzung mit sich selbst immer noch zu kurz ist. Der Schein, der Overbeck lange Jahre als Wahrheit gegolten hat, zerfließt. Seine

Unfähigkeit, öffentlich das Wort zu sagen, das Wahres und Unwahres auseinanderhält, bringt ihm als schwerste Einbuße den Verlust des Vertrauens in sein Wort als Lehrer und Wissenschaftler. Auch in der kompositorisch geschlosseneren, konzentrierteren Erzählung "Märkische Forschungen" weist de Bruyn auf die Verantwortung des Literaturkritikers und -historikers hin. Der Wahrheitsfanatiker Pötsch, der dilettantische 'märkische Forscher' nach faktographischen Einzelheiten, die dann freilich die verfälschende Konstruktion des versierten Historikers Menzel umwerfen könnten, verfällt seinem Wahn, wird eine lächerliche, unschädliche Narrenfigur. Auf seine unbeholfene, aber moralische Art kann er die Wahrheit nicht durchsetzen. Der Akzent liegt hier nicht auf der etwas lächerlichen Suche nach dem fehlenden Backstein, sondern auf der Kritik am Wissenschaftler und - vor allem - Institutsleiter in einer Person, der auf Wahrheit und Ethik verzichtet, um seine 'wissenschaftliche' und gesellschaftliche Position zu bewahren. Bernd Leistner macht in seiner Rezension de Bruyn den 'leisen Vorwurf', daß hier wieder einmal ein Literaturwissenschaftler seiner zugespitzten Kritik unterzogen worden ist. Er sieht darin die Gefahr des Mißverhältnisses, das entsteht, wenn gerade Menschen aus diesem Metier wiederholt fundamentaler Moralkritik ausgesetzt werden. Was man allerdings nicht übersehen darf, ist die Tatsache, daß es de Bruyn und anderen um eine viel größere Gefahr geht: um die möglicher negativer Einwirkung öffentlich engagierter Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kultur, der Literatur, der Massenmedien. Die dadurch verursachten moralischen Schäden sind irreparabel oder nur sehr schwer zu beseitigen. Die Wahl der Helden aus der Sphäre des WORTES ist also weder zufällig noch böswillig noch auswechselbar. In den Apfel der Erkenntnis zu beißen, der Wahrheit nachzugehen und sie auszusprechen, mag manchmal eine saure Sache sein. Aber der bittere Nachgeschmack des unwahren Wortes, das dessen Urheber in seinen eigenen Augen und in den Augen der einen schon heute und in den Augen der anderen spätestens morgen moralisch disqualifiziert, ist entschieden nachhaltiger. Die Unruhe unserer Zeit, das Bedürfnis nach Wahrheit und also nach LITERATUR ist beträchtlich. Es gehört zu den positiven Ergebnissen der DDR-Literatur, daß sie dieser Verpflichtung nachkommt.